

Die 900 Jahre alte Kirche von Kaltenbach

Das Tal, in dem sich die Gemeinde Malsburg-Marzell befindet, liegt heute abgelegen im Landkreis Lörrach und hat sich in vielen Bereichen noch das Flair des Südschwarzwaldes erhalten. Ein Teilort ist Kaltenbach, zwischen den beiden namengebenden Orten gelegen. Hier findet der Besucher eine auf den ersten Blick von außen unscheinbare, ja fast schon langweilige Kirche (Abb. 1). Das Kirchenschiff ist ein schlichter, 1785/86 errichteter Kubus, der an ein Wohnhaus erinnert. Auf den zweiten Blick lässt der Kirchturm das Interesse erwachen, weist er doch kleine doppelte rund-

bogige Schallöffnungen auf und deutet damit eine Entstehung im 11. oder 12. Jahrhundert an. Offenbar verbirgt sich hier doch eine ältere Kirche. Bis auf wenige Schriftquellen war dazu jedoch nichts bekannt.

2015 hat sich die evangelische Kirchengemeinde von Malsburg-Marzell entschlossen, eine umfassende Renovierung des Innenraumes durchzuführen, der hierfür komplett leergeräumt wurde. Sogar die Orgelempore, der (moderne) Heizungsraum sowie der Fußboden mussten weichen. Als nun punktuelle Eingriffe in den Boden erfolgten und hier auch eine



Abb. 1 Die Michaelskirche von Kaltenbach von Westen aus gesehen.



Abb. 2 Nach dem vollständigen Ausräumen der Kirche wurde eine geophysikalische Untersuchung durchgeführt.

Mauer entdeckt wurde, erfolgte der – längst überfällige – Hinweis an die Archäologische Denkmalpflege. Bei einem Ortstermin mit den Verantwortlichen der Kirchengemeinde und dem Architekten wurde vereinbart, die Gunst der Stunde zu nutzen, um eine geophysikalische Untersuchung durchzuführen. Denn durch die Entfernung der Einbauten konnte der gesamte Innenraum untersucht werden. Ziel der Maßnahme war, die Fundamente der bis ins 17. Jahrhundert hinein vorhandenen Kirche aufzufinden. Diese Messung wurde durch Christian Hübner ausgeführt und von der Evangelischen Kirchengemeinde finanziert (Abb. 2).

Die romanische Kirche St. Michael

Die Ergebnisse zeigen, dass das Langhaus der Vorgängerkirche eine Länge von 12,4 m und eine Breite von 8,2 m hatte (Abb. 3). Der Chor

zeichnete sich nicht eindeutig ab. Es dürfte sich um einen Rechteckchor mit etwa 2,3 x 2,3 m gehandelt haben. Dass die Mauern auf der Südseite nicht nachweisbar waren, liegt an der modernen Störung in Form eines Heizungskanals. Im Westen des Langhauses steht heute noch der Turm mit einer Grundfläche von 6,2 x 5,5 m und vollständiger Höhe. An der verdeckten Ostarkade befindet sich die Skulptur eines menschlichen Kopfes. Derartige Plastiken gibt es am Oberrhein an mehreren Kirchen, wie z. B. in Denzlingen in St. Georg (Ldkr. Emmendingen), in Kippenheim (Ortenaukreis) oder – hier sekundär verbaut – Kirchhofen (Ehrenkirchen; Ldkr. Breisgau-Hochschwarzwald). Diese Köpfe werden mal als Apostel, mal als apotropäische Skulpturen gedeutet. Vergleichbare Türme wurden von Karl List untersucht. Es handelt sich um eine Bauform der ersten Glockentürme, die im 11./12. Jahrhundert am Oberrhein verwirklicht wurde. Der Turm von St. Cyriak in Sulzburg ist sicherlich eines der bekanntesten Beispiele dafür.

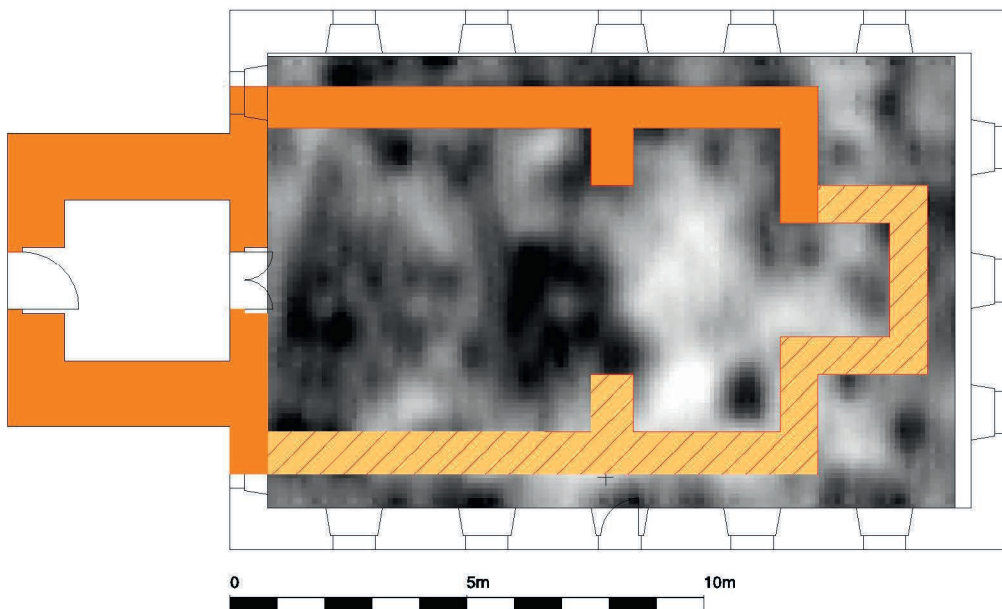


Abb. 3 Umzeichnung der Ergebnisse der geophysikalischen Untersuchung, zusammen mit dem romanischen Glockenturm.

Was weiß man über die Erbauer der Kirche?

Als Stifter der Kirche gelten die Herren von Kaltenbach, die in der Zeit um 1100 eine bedeutende Rolle im südwestlichen Schwarzwald, insbesondere im Wiesental, als Vermittler zwischen dem Bischof von Basel und dem Kloster St. Blasien eingenommen hatten. Die erste nachweisbare Generation war Werner von Kaltenbach und seine Frau Ita. Ihnen dürften die beiden Täler der Kander und des Lippisbaches oberhalb von Kandern gehört haben. Ita trat nach 1100 in den Frauenkonvent von St. Blasien ein, der 1108/1110 nach Berau verlegt wurde. Von hier aus wurde sie als Äbtissin ins Kloster Sulzburg geschickt wohl, um dort die von St. Blasien ausgehende Klosterreform umzusetzen. Diese Reform stand in engem Zusammenhang mit den Folgen des Investiturstreits. Werner gründet seinerseits in Bürgeln eine Kirche und begründet etwa um 1120 das Frauenkloster in Sitzenkirch. Er war Konverse im Kloster St. Blasien. 1125 stirbt er in Sulzburg und wird in St. Blasien bestattet. Ihre beiden Söhne – Werner und Wipert – sind im frühen 12. Jahrhundert noch

belegt. Sie treten jedoch ebenfalls in ein Kloster ein und versterben ohne Nachkommen. Damit erlischt die Familie in der zweiten Generation. Dennoch zählt sie zu einer der bedeutendsten Adelsfamilien dieser Zeit in diesem Raum.

Die Kirche wurde 1098 durch den Konstanzer Bischof Gebhart III. dem St. Michel geweiht. Die Gründung der Pfarrkirche hat nicht nur als Ausdruck der Frömmigkeit von Werner und Ita von Kaltenbach zu gelten, sondern war vielleicht auch ursprünglich als Familiengrablege gedacht. Durch den Eintritt von Werner und Ita in den geistlichen Stand entfiel dieser Aspekt. Die Gründung einer Kirche sowie die Zubenennung nach diesem Ort lassen vermuten, dass dieser Ort nicht nur als potentielle Familiengrablege eine Rolle spielte, sondern auch als Sitz dieser Familie. Und mit dieser Überlegung wurde die Umgebung nochmals kritisch geprüft. Nördlich der Kirche erhebt sich ein prominenter, von weitem sichtbarer Berg. Auf seiner West-, Nord- und Ostseite gibt es ausgeprägte Geländestrukturen, bei denen es

sich möglicherweise um eine Wall-Graben-Befestigung handelt. Auf der steileren Südseite dürfte diese Befestigung – sofern es sie hier je gegeben hat – dem Straßenbau zum Opfer gefallen sein. Im Inneren der 130 x 50 m großen Anlage gibt es keinerlei Hinweise auf Grundmauern oder weitere Binnenstrukturen. Doch das wäre bei Burgen dieser Zeitstellung nicht unüblich. Leider haben intensive Begehungen durch Heiko Wagner und Joachim Haller keine

Funde erbracht. Aus diesem Grund kann die Anlage bislang nicht sicher datiert werden. Da die Anlage möglicherweise auch nur kurze Zeit bewohnt wurde, kann auch kein großer Fundanfall vorhanden sein. Somit hat die als kleine Baustellenbegehung begonnene Untersuchung in der Kirche in der Folge wichtige Erkenntnisse für die Geschichte des frühen Adelsgeschlechtes erbracht.

Literatur:

K. List, Der romanische Kirchturm in Kippenheim (Kr. Lahr), in: Nachrichtenblatt der Denkmalpflege in Baden-Württemberg, Bd. 5 Nr. 2, 1962, S. 51–59.

Bildnachweise:

Abb. 1: Foto: R.-D. Kanmacher. – Abb. 2: Foto: Chr. Hübner. – Abb. 3: Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart, Clark Urbans.